

Dom St. Peter und Paul in Zeitz - Die Sage vom „Käselieb“ Der Bauer Käselieb

Die Sage vom „Käselieb“ im Peter-und-Pauls-Dom zu Zeitz von dem Heimatforscher Werner Schulze aus Tauchlitz

Da soll vor nunmehr bald tausend Jahren im nahen Rasberg ein kleiner wendischer Bauer gelebt haben, der sich zur neuen Gotteslehre bekannt hatte und ein eifriger Christ geworden war. Johann Käselieb soll sein Name gewesen sein; andere erzählen wieder, er habe Käse - Gottlieb geheißen, und so wird es wohl gewesen sein. Käselieb hatte eine Tochter Anna. Die war zwar auch Christin geworden, hing aber wie die meisten ihrer Landsleute - insgeheim noch ganz der Lehre der alten Götter an. Sie stand sogar in dem Rufe, noch Priesterin des alten Wendengottes zu sein. Darüber war ihr Vater sehr betrübt und versuchte auf jede Art, sie von diesem Treiben abzuhalten, aber vergebens. So begab er sich denn eines Tages zu Boso, dem ersten christlichen Priester in Zeitz, um dort Rat zu holen. Dieser war über die Verstocktheit des Mädchens sehr erzürnt, meinte, sie wäre vom Bösen besessen, und wollte ihr mit Beschwörungsformeln, Gebeten und Weihwasser zu Leibe gehen. Doch der Alte schüttelte nur den Kopf, auf diese Weise wäre ihr nicht beizukommen; lieber wolle er selber dafür ein gottgefälliges Werk tun. Boso war damit einverstanden und riet Käselieb, zum Bau der neuen Kirche Steine zu fahren, da der so langsam vor sich ginge, weil es an willigen Händen und vor allem an Geld fehle. So fuhr der alte Käselieb nun Tag für Tag und Monat für Monat Steine zum Kirchenbau, ließ zu Hause die Wirtschaft liegen, bestellte die Felder nicht, und als das Jahr herum war, konnte er auch nichts ernten. Darum musste er ein Stück Vieh nach dem anderen verkaufen, damit er etwas zu essen hatte. Seine Tochter verhöhnte ihn indessen bei jeder Gelegenheit wegen seines Tuns und wiegelte insgeheim die Arbeiter, die beim Bau der Kirche beschäftigt waren auf, dass sie ihre Arbeit lässig machen sollten. An den hellen Vollmondnächten aber wanderte sie im lichten Gewand mit einem Speer in der Rechten nach Haynsburg hinaus, wo der heilige Hain des Wendengottes gewesen sein soll. Dort wachte ein heidnischer Priester vor der Grotte mit dem Heiligtum. Es war ein Steinbild, das in den Vollmondnächten lebendig wurde. Die Kraft des wendischen Gottes nahm aber immer mehr ab, je weiter der Kirchenbau vor sich ging. Drum forderte Lutco, der Priester, das Mädchen auf, alles zu tun um den Weiterbau der Kirche zu verhindern. Doch das wollte der Anna nicht gelingen, soviel sie sich auch Mühe gab; durch die Siege Kaiser Ottos waren ihre wendischen Landsleute mutlos geworden. So kam der Winter ins Land, und als es Frühling wurde, lief Anna wieder hinaus zum Hain. Sie traf den alten Priester todkrank an, aber auch mit der Kraft des Wendengottes ging es zu Ende. Nachdem sie die Nacht wieder in der heiligen Grotte verbracht hatte, hört sie draußen plötzlich einen Aufschrei des alten Priesters. Die ersten Strahlen der Morgensonne schienen auf den Zeitzer Kirchenneubau, als Lutco das aufgerichtete Kreuz auf dem Dach der Kirche gesehen hatte. Das war zu viel für den Alten; er fiel um und war tot. Anna aber lehnte betrübt hinter dem Steinbild des Wendengottes und hörte nicht einmal die Jagdhörner im Walde, die immer näher kamen. Der Kaiser war's selbst mit seinem Gefolge. „Hier steht ja auch so ein Götzenbild.“, rief er aus und stieß mit aller Kraft zornig den Schaft seines Speeres gegen den Stein. Der stürzte von seinem Sockel herunter und erschlug dabei das Mädchen, das sich dahinter verborgen hatte. Keiner hatte es bemerkt, und die Reiter zogen weiter nach Zeitz hinein. Dort empfing sie Boso und zeigte dem Kaiser die neue Kirche, der mit dem Bau wohl zufrieden war. An der Tür aber stand ein alter Bauer mit der Peitsche und einem Waagebalken in der Hand. Der Kaiser war darüber erstaunt, und Boso erklärte ihm: „Das ist ein sehr braver Mann, der so viel zum Bau der Kirche getan hat, dass er dadurch ganz arm wurde. Vor einer Stunde haben ihm seine Gläubiger nun auch noch die Pferde ausgespannt und den Wagen weggenommen, so dass ihm weiter nichts übrig blieb, als das, was er jetzt noch in der Hand hält“ Der Kaiser, befahl darauf, dass Käselieb, so wie er an der Kirchentür stand in Stein gehauen und als ehrendes Denkmal in der Kirche aufgestellt werden solle. Dem Käselieb aber ließ er für seinen uneigennützigen Fleiß so viel Geld geben, dass er sich ein schöneres Gütchen kaufen konnte, als er zuvor besessen hatte. Käselieb war glücklich darüber. Er soll aber nicht mehr lange gelebt haben, denn bald brachten ihm Waldarbeiter seine tote Tochter ins Haus. Darüber ist er bald vor Gram gestorben. Aber im Dom am Pfeiler der Südepore ist er zu sehen.

